

Rede
von
Bundespräsident Alexander Van der Bellen
anlässlich der Veranstaltung „Rede zu Europa“
Weißer Saal im Neuen Schloss, Stuttgart am 29.11.2018

(Begrüßung & Einleitung)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, lieber Winfried,
Herzlichen Dank für die Einladung,
hier sprechen zu dürfen.

Meine Damen und Herren!

Ich stehe hier als glücklicher Mensch.

Denn wie die meisten von Ihnen hatte ich das Glück
in der Geburtsortlotterie einen Haupttreffer gelandet zu haben.

Ich bin auf diesem schönen Kontinent Europa geboren,
zu einem Zeitpunkt als der Zweite Weltkrieg dem Ende zuing.

Das habe ich mir nicht ausgesucht.

Und das hat sich niemand hier im Raum ausgesucht.

Im Übrigen auch keiner,
der den Ort der Geburt als Grund nimmt,
sich über andere erhaben zu fühlen.

(Geschichte: Scheitern des Traums vom gemeinsamen Europa)

Wären wir alle hier vor hundert Jahren geboren worden,
so würden wir vermutlich anders reden.

10 Millionen Tote des Ersten Weltkrieges
waren damals zu beklagen
und weitere 20 Millionen Verletzte.
Die Zukunft war ungewiss.

Winfried Kretschmann¹ hat zuvor die vergeblichen Bemühungen
um ein gemeinsames Europa
nach dem Ersten Weltkrieg Revue passieren lassen.
Eine tragische Geschichte.

Heute jedenfalls leben wir in Frieden, Freiheit und Wohlstand.
Und wie gesagt:
Wir in Europa Geborenen,
haben einen Haupttreffer in der Geburtsortlotterie gezogen.

(Neuer Nationalismus)

Es gibt aber nun wieder Parteien und Personen,
die finden, dass die Europäische Union
aus unterschiedlichen Gründen obsolet wäre.

Nationale Souveränität sollte dem europäischen Gedanken vorgehen,
meinen sie.

Diesen Standpunkt kann man schon vertreten.

Aber dann man muss auch dazu sagen,

¹ Kretschmann geht in seiner Rede ausführlich auf die Entwicklung nach dem 1. Weltkrieg ein. Daher haben wir diese Passage gestrichen und auf Kretschmann verwiesen.

dass der europäische Zwergstaat sehr allein ist,
wenn er allein ist.

Und im Weltmaßstab sind alle europäischen Staaten
- sorry to say, auch Deutschland -
keine Riesen.

Und als Zwergstaaten Spielball mächtigerer Staaten.
Wenn man das akzeptiert,
kann man für den Austritt aus der Union werben.
Aber das muss auch klar dazu gesagt werden.
Manche Nachbarn würden sich nur allzu sehr freuen.
Sie finden es natürlich einfacher,
mit jedem Staat einzeln zu verhandeln,
statt mit der geballten Macht eines geeinten Europa.

Es ist kein guter Deal,
die europäische Solidarität aufzukündigen.

Wir brauchen die Unteilbarkeit der Union,
wir brauchen Einigkeit in der Union,
und wir brauchen die europäische Einheit.

Und wenn ich vorher vom Frieden
als Basis des Wohlstandes,
als Basis von allem sprach:

Quer durch Europa leuchten gerade ein paar Strohfeuer:
Es ist bei manchen in Mode,

sich einer konfrontativen Rhetorik zu bedienen,
die nicht die Lösung sucht,
sondern einzig die Polarisierung,
ja, den Streit.

Damit erntet man im Publikum vielleicht ein paar hämische Lacher,
aber man setzt damit letztlich auch,
und das ziemlich leichtfertig,
den Frieden aufs Spiel.

Aber jenen Nationalisten,
die behaupten, die Welt sei ein gefährlicher Ort,
sei gesagt:
Wenn die Welt ein gefährlicher Ort ist,
dann vor allem wegen Euch!

Und wenn jemand nach dem Sinn und Zweck
der Europäischen Union fragt,
dann muss man nicht nur antworten:
„It's the economy, stupid“,
sondern vor allem:
„It's the peace, stupid.“
Es geht um den Frieden!

(Ein Kontinent des UND)

Die Rhetorik des Ausschließens,
die gerade modisch ist, sagt:

Man müsse sich entscheiden:
Zwischen der Liebe zu seinem Heimatland
auf der einen Seite
und der Liebe zu Europa auf der anderen.

Zwischen der Hilfsbedürftigkeit der eigenen Landsleute
und jener anderer.

Zwischen dem Eigennutz und dem Nutzen anderer.

Dieses „Entweder/Oder“, glaube ich,
führt in die Irre.

Wir können unser Heimatland lieben *UND* die europäische Idee.

Wir können unseren Landsleuten helfen *UND* ausländischen Mitbürgern.

Wir können uns selber nützen *UND* zum größeren Wohle aller betragen.

Das alles schließt einander nicht aus,
im Gegenteil, meine ich:

Es bedingt einander.

Wir bedingen einander.

Wir brauchen einander.

Europa ist ein Kontinent des „*UND*“,
und nicht des „Entweder/Oder“.

Das macht uns auf dieser Erde einzigartig.

(Strahlkraft der EU)

Die EU hat vielleicht gerade deshalb
immer noch Strahlkraft nach außen.

Ja, mehr noch.

In einer Zeit,
in der internationale Beziehungen wieder konfrontativer werden,
hat unsere Union eine globale Schlüsselrolle.

Sie muss für Dialog, internationale Zusammenarbeit und
Multilateralismus,
sie muss für Einhaltung internationaler Verträge und Menschenrechte
eintreten.

(Herausforderungen)

Meine Damen und Herren!
Unser Europa ist mit einer Vielzahl
von drängenden Fragen und Herausforderungen konfrontiert:

Dem Brexit,
der Stabilität der Regionen in unserer Nachbarschaft (Stichwort:
Westbalkan),
der Klimakrise,
der Migration
der Digitalisierung.

Viele dieser Fragen
erfordern eine rasche Antwort.

Ich bin überzeugt,
dass diese globalen Herausforderungen
nur gemeinsam mit allen europäischen Staaten
und multilateral gelöst werden können.

Denken wir nur an die Klimakrise:
Kein Land der Welt kann sie alleine lösen:
Nicht Deutschland,
nicht Österreich.

Auf meine Initiative hin haben sich zuletzt
im Vorfeld der in wenigen Tagen beginnenden
Weltklimakonferenz in Polen
16 Staats- und Regierungschefs zu einem Appell zusammengefunden.

Darin rufen wir die internationale Staatengemeinschaft auf,
gemeinsam und rasch alles zu tun,
um die globale Klimakrise zu stoppen.
Zu den Unterzeichnern gehört auch Präsident Steinmeier.

Wir brauchen Europa dafür,
das hier mutig vorangeht!

Und unsere globalen Partner,
von denen manche leider ausscheren.

Ein starkes, geeintes, zuversichtliches Europa
ist für all die zuvor genannten Herausforderungen unerlässlich.

(Zukunft Europas)

Die politische Einigung Europas - unsere Union -
ist niemals abgeschlossen.
Es ist ein fortlaufendes Projekt,

das ständigen Dialog, Debatte und Engagement der beteiligten Staaten erfordert.

In dieser Diskussion um die Zukunft Europas, darf es keine Teilung in Nord-Süd / West-Ost Europa geben.

Nationale Souveränität á la 19. Jahrhundert ist eine Illusion.

Europa ist zu klein um in vorgestrige Kleinstaaterei zu verfallen.

Freiwillige Verzweigung nach dem Modell Boris Johnson/UKIP/Le Pen ist das letzte was wir brauchen.

Es muss uns klar sein, dass wir nur gemeinsam, in transnationalem Verband mit allen anderen Mitgliedsstaaten, unsere Interessen und Prioritäten auf der internationalen Ebene mit Nachdruck und Gewicht vertreten können.

Sei es gegenüber den USA; gegenüber Russland, gegenüber China.

Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker hat in diesem Zusammenhang von der „Weltpolitikfähigkeit“ der EU gesprochen.

Eine entscheidende Herausforderung dabei ist,
die Lehren aus dem letzten Jahrzehnt zu ziehen:
Die EU im Falle von Wirtschafts- und externen Krisen
widerstandsfähiger zu machen.

Wir müssen die europäische Wettbewerbsfähigkeit stärken,
aber ebenso an unserem erfolgreichen europäischen Modell festhalten,
um nachhaltiges und integratives Wachstum zu ermöglichen.

Für den Zusammenhalt zwischen den Mitgliedstaaten
ist es wichtig, ein Gleichgewicht
zwischen individueller Verantwortung und Solidarität zu finden.

Es muss ein gewisses Maß an Geben und Nehmen gegeben sein.

Und wir müssen das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger
in die Europäische Union stärken,
indem die EU ihre Problemlösungskompetenz unter Beweis stellt.

(Salamitaktik gegen Grund- u Freiheitsrechte)

Meine Damen und Herren,

Europa ist auch eine Wertegemeinschaft.
Grund- und Freiheitsrechte,
Menschen- und Minderheitenrechte,
Meinungs- und Pressefreiheit,
der Rechtsstaat und die liberale Demokratie
sind unveräußerliche Güter,

die wir verteidigen müssen.

Diese Werte werden in der Regel
nicht durch einen einmaligen Handstreich gefährdet,
der sich offen
und für alle erkennbar
gegen sie richtet.

Sie sind am meisten in Gefahr
durch die Salami­taktik
(und das ist keine Anspielung auf Ungarn),
in der schrittweise,
scheibchenweise,
Kleinigkeiten abgezwickelt werden,
die kaum auffallen.

Bis am Ende nichts mehr da ist
und es zu spät ist.

Aber:

Freiheit,
Menschenrechte,
Gleichheit,
Respekt
und Solidarität sind unteilbar.

Sie müssen für alle gelten.
Und sie müssen überall in Europa gelten.

(Schluss)

Meine Damen und Herren,
hier stehe ich nun also.
Und ich stehe hier als glücklicher Mensch.

Denn wie die meisten von Ihnen,
hatte ich das Privileg,
in der Geburtsortlotterie den Haupttreffer gelandet zu haben.
Ich bin als freier Mensch
auf dem schönen Kontinent Europa geboren worden.

Das habe nicht ich erreicht
und Sie auch nicht.
Das haben unsere Vorfahrinnen und Vorfahren
erstritten und erkämpft.

Dass wir Europäerinnen und Europäer sind,
ist ein Glück,
das wir uns im Nachhinein verdienen müssen.

Auch deshalb ist es unsere Pflicht
und unsere Verantwortung,
unsere zentralen europäischen Werte,
wie sie etwa in der französischen Revolution 1789
erstmalig formuliert wurden,
zu bewahren und zu verteidigen.

Nämlich:

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Heute würden wir wohl sagen: Solidarität.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.